

Müllwelten

**Fakten, Hintergründe, Beispiele
Materialien für Schule und Unterricht**

Text

Der Lumpensammler

Katharina Nickoleit

Autorin:
Katharina Nickoleit
Redaktion:
Dr. Herbert Bretz
Ursula Wrobel
Herausgeber:
Umwelt- und Verbraucherschutzamt Köln

Der Lumpensammler

„Ich bin Lumpensammler in fünfter Generation“, sagt Olaf Rintsch mit unverkennbarem Stolz in ebenso unverkennbarem Hamburger Dialekt, wenn er nach seinem Beruf gefragt wird. Wenn man ihn in feinem Zwirn auf einer der Textilrecycler-Konferenzen trifft, klingt das etwas merkwürdig. Aber wenn der 43jährige in aufgekrempelten Ärmeln seines Secondhand-Hemdes in seiner Sortierhalle in Hamburg Wandsbek mit geübtem Auge gebrauchte T-Shirts verschiedenen Rollcontainern zuordnet, glaubt man es ihm sofort.

Rund 500 Sammelcontainer hat der Inhaber der Firma „Textil Recycling Wenkhäus“ in und um Hamburg aufgestellt, sie stehen neben Kirchen, an Kindergärten und auf Park&Ride Parkplätzen. Außerdem holen seine Fahrer schränkeweise Altkleider bei Haushaltsauflösungen ab. 350 Tonnen Altkleider kommen so jeden Monat zusammen. „Im Grunde mache ich nichts anderes, als meine Ur-Ur-Ur-Großomi, die mit dem Handkarren durch Hamburg zog und ‚Bringt mir Eure Lumpen‘ rief“, meint der Unternehmer. „Nur, dass wir heute auf unsere Sammelcontainer Sätze wie ‚Auch Altkleider brauchen ein zu Hause‘ oder ‚Fette Tonne sucht Rock‘ schreiben.“

Was mit den Altkleidern passiert

350 Tonnen Altkleider im Monat – das ist eine riesige Menge. Und die muss erst einmal sortiert werden. 250 Container stehen in den Hallen von Wenkhäus und in jede kommt ein anderes Produkt. Alleine für T-Shirts gibt es drei Container: Einen für die wirklich guten und schönen Stücke, die im Second Hand Laden gleich nebenan verkauft werden. Das ist der kleinsten Teil, gerade mal vier Prozent der Altkleidermasse bleibt in Deutschland. In den zweiten Container kommen die T-Shirts, die etwas verwaschen aber sonst noch gut sind – die gehen nach Afrika oder Osteuropa, und kommen dort auf die Altkleidermärkte. Im dritten Container landet alles, was löchrig oder verfleckt ist.

In diese drei Qualitätsgrade werden alle nur vorstellbaren Kleidungsstücke sortiert: Damensommermäntel, Kinderwindjacken, Herrenunterhemden, Jeans – für jedes Produkt gibt es drei Container.

Manche Produkte gehen besonders gut – große BH's zum Beispiel, Tropenhosen oder sommerliche Kinderkleidung aus Baumwolle – alles Dinge, die in Afrika heiß begehrt sind. Auch Gardinen bringen einiges ein. Die engmaschigen können als Moskitonetze verwendet werden, die weitmaschigen zum Fischen. Gut ein Drittel der in Deutschland anfallenden Altkleider werden im Ausland weiter verwendet.

Auch für die Kleidungsstücke, die für den afrikanischen Markt zu kaputt oder zu dreckig sind, gibt es Verwendungsmöglichkeiten. Diese Textilien werden sortenrein, also nach den Materialien Wolle, Baumwolle oder Synthetik, sortiert. Daraus werden Putzlumpen, Dachpappe, Autositzfüllung oder auch Dämmmaterial für Musikboxen. Das ist noch mal ein Drittel der Klamottenberge.

Eigentlich könnte man die Kleidung auch häckseln und die Fasern zu neuen Textilien verspinnen und verweben. Bei Wolle wird das gemacht, aber bei Baumwolle lohnt es sich nicht. Dabei wäre das sehr sinnvoll. Um eine einzige Jeans aus neuer Baumwolle herzustellen, werden vom Anbau des Rohstoffes bis zum fertigen Endprodukt bis zu 25.000 Liter Wasser verbraucht. Außerdem wird für den Baumwollanbau viel Fläche benötigt, auf der man stattdessen Lebensmittel anbauen könnte. Doch weil in den USA (Vereinigte Staaten von Amerika) der Anbau von Baumwolle hoch subventioniert wird, ist recycelte Baumwolle auf dem Markt teurer als Neue.

Und dann gibt es noch die Spezialsortierungen. Ein Mann kommt alle zwei Wochen, um Damenhöschen zu kaufen – aber nur welche, die nicht gewaschen wurden. Ein anderer Kunde hat eine Liste mit Kleidermarken abgegeben und holt regelmäßig tütenweise Klamotten von MAC und Esprit ab – die versteigert er dann bei

Ebay. Auch Filmproduktionsfirmen geben regelrechte Bestelllisten mit den Kleidungsstücken ab, die sie für einen Film, der beispielsweise in den 70er Jahren spielt, brauchen.

Allerdings lässt sich nicht alles, was in den Sammelcontainern landet, weiter verwenden. Manche Leute werfen einfach alles hinein, was sie loswerden wollen - von Kleiderbügeln bis zu toten Haustieren.

„Wir merken sofort, wenn die Müllgebühren erhöht worden sind. Dann wächst gleich der Anteil an Hausmüll in unseren Containern“, erzählt Olaf Rintsch. Ganz besonders häufig finden seine Mitarbeiter Sexspielzeug. „Die Altkleidercontainer haben etwas anonymes, da können sich die Leute sicher sein, dass es der Nachbar nicht in der Gemeinschaftsmülltonne des Mietshauses entdeckt.“ Erklärt sich der Lumpensammler das. Manche Recycler haben bis zu 15 Prozent Müll in ihren Containern. Das ist ärgerlich, denn sie müssen für die Entsorgung in der Müllverbrennungsanlage bezahlen – 180 Euro pro Tonne.

Mittelständische Betriebe

Was mit einem Handkarren des Ehepaars Wenkhaus 1914 anfing, ist heute ein mittelständisches Unternehmen mit 30 Angestellten. Auf den 6.000 Quadratmetern des alten Backsteingebäudes im Hamburger Stadtteil Wandsbek sind vier Hallen, in denen die Altkleider sortiert, und dann noch zwei Lager, in denen die fertigen Ballen gestapelt werden, untergebracht. In diesen Hallen hat Olaf Rintsch fast sein ganzes Leben zugebracht.

„Das ist hier der schönste Kinderspielplatz, den man sich vorstellen kann. Als Kind bin ich immer auf den Kleiderballen rumgeklettert und habe mit Freunden verstecken gespielt“, erinnert er sich. Seine Kleidung kommt fast ausschließlich aus den Sortierhallen – seine Eltern kleideten ihn von Anfang an mit Altkleidern ein, heute suchen ihm seine Mitarbeiter, die seine Größe und seinen Geschmack kennen, Hemden und Hosen aus den Tüten heraus.

„Als ich so um die 30 Jahre alt war, sagte meine Frau, ich müsse jetzt auch mal was Neues haben und schleppte mich in ein Geschäft. Ich fand es schrecklich, viel zu anstrengend. Kleidung von der Stange zu kaufen habe ich einfach nicht gelernt.“

Dabei ist es nicht so, dass Olaf Rintsch es nötig hätte, Altkleider zu tragen. Im Gegen teil, das Lumpengeschäft ernährt ihn und seine Familie gut. Sie leben in einem Penthouse und können es sich erlauben, eine der beiden Töchter auf das Internat zu schicken. Die Firma wird wohl in guter alter Familientradition weiter geführt werden – die 10jährige Tochter Lilly Charlotte verbringt jetzt schon jede freie Minute in den Lagerhallen und ist fest entschlossen, den Laden eines Tages zu übernehmen.

Insgesamt gibt es in Deutschland rund 100 Textilrecycler, die insgesamt 10.000 Arbeitsplätze schaffen. Lumpensammler ist ein altes Gewerbe, aber ein Ausbildungsberuf ist es nicht, zumindest in Deutschland. Olaf Rintsch absolvierte nach der Schule ein Volontariat als Chiffonier in Frankreich, lernte dann bei einem Praktikum in einer Spedition viel über Logistik und verbrachte einige Zeit in Afrika, um die Bedürfnisse des dortigen Altkleidermarktes kennen zu lernen.

Der Markt bestimmt den Preis

Der Lumpensammler ist in seinem Hamburger Viertel eine Institution. Wie früher kommen auch heute noch Anwohner, und bringen tütenweise ausrangierte Kleidung, die auf einer alten Waage gewogen wird. Zwischen Null und 20 Cent gibt es pro Kilo, und zwar bar auf die Hand. Wann wie viel gezahlt wird, hängt ganz vom Weltmarkt ab. Anders als in jedem anderen Markt läuft das Altkleidergeschäft dann besonders gut, wenn es irgendwo eine Krise gibt. Wenn nach einem Tsunami, einem Erdbeben oder durch einen Bürgerkrieg irgendwo auf der Welt viele Menschen alles verlieren, dann werden plötzlich zusätzliche Altkleider gebraucht und die Preise steigen. Auch jede Veränderung bei Importzöllen macht sich sofort beim Preis pro Kilo bemerkbar.

Allerdings wird das Altkleidergeschäft unter dem Strich zunehmend schwieriger. Die Mode ist schnelllebiger geworden, heute verlangen Kunden nicht mehr, dass eine Hemd ein paar Jahre lang hält, sondern sie rangieren es ohnehin nach ein paar Monaten aus, weil es nicht mehr der neuesten Mode entspricht. Entsprechend unwichtig ist ihnen die Haltbarkeit des Materials, und das, was an Altkleidern in den Sammelcontainern landet, hat längst nicht mehr die Qualität von früher und bringt entsprechend weniger ein. Gleichzeitig steigen aber auch für die Recycler die Lohn- und Energiekosten, und das so stark, dass es sich in manchen afrikanischen Ländern die Menschen schon gar nicht mehr leisten können, Altkleider aus Deutschland zu kaufen.

Deshalb fordert Olaf Rintsch, der nebenbei auch der Präsident des Welt-Textilrecyclerverbandes ist, dass die Verbraucher künftig auch beim Kauf von Kleidung eine Abgabe für die Entsorgung bezahlen – so wie das bei Verpackungen und Elektrogeräten bereits der Fall ist. Denn bislang sind Textilien das einzige Produkt, für dessen Entsorgung der Kunde nicht bezahlen muss.